Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 5

Artikel: Ein Reformvorschlag für die Primarschule

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keinen Schritt tun, ohne auf dieser Subjektivierung zu fußen. Die enormen Folgen, die daraus fließen, liegen zu Tage. Gegenstand meines Erkennens sind nur die subjektiven Erscheinungen, die Phänomene; diese Phänomene kommen nur zu Stande vermittelst Zeit und Raum; Zeit und Raum sind rein subjektive Formen. Meine Erkenntnis geht also nicht auf das Ding an sich, sondern auf Phänomene, die mein Geist fabrizierte; von der Substanz des Dinges, von den Eigenschaften des Dinges kann ich rein nichts wissen; die Dinge außer mir und schon gar die Dinge über mir bleiben mir ein unbekanntes X; meine ganze Erkenntnis ist eingeschlossen in den Kreis meiner subjektiven Phänomene. Wie dadurch, um nur eines zu erwähnen, jede objektive, geoffenbarte Religion durch einen Handstreich ausgerottet wird, liegt auf der Hand.

Ein Reformvorschlag für die Primarschule.

Von jugendlich-idealer Seite geht uns nachfolgender „Reformvorschlag" zu. Der verehrte Herr kennt die sehr beachtenswerte Broschüre von Prof. Dr. Hagmann, dem gewesten st. gall. Primarlehrer nicht, dessen sind wir überzeugt. Kommt sie uns gelegentlich in die Hände, so wird es uns ein Vergnügen sein, sie dem v. Herrn zuzusenden; er mag dann daraus ersehen, daß auch Hr. Prof. Dr. H. analoge Vorschläge macht. Es ist auch sehr begreiflich, daß bei heutigem nervösem Tasten und Suchen auf pädagisch-methodischem Gebiete ihrer zwei auf ähnliche Vorschläge kommen, ohne von einander etwas zu wissen. Das allgemeine Suchen und Tasten beweist vorab nicht die Güte der neuen Vorschläge, wohl aber sicher die Krankhaftigkeit der heutigen Lage. Lese man übrigens nur die in letzter Nummer gestreifte Rede des langjährigen tüchtigen Leiters des stadtzürcherischen Schulwesens, des Stadtrates Dr. Mousson, der Vortrag ist in extenso in den Nummern 24 und 25 der „N. Zürcher Zeitung" enthalten. Und auch dieser Vortrag bedeutet einen tiefen Wehruf am Krankenbette des modernen Schulwesens, das die Bemühungen der 70ger Jahre in diese unheilvolle Einseitigkeit getrieben. Seit bald 30 Jahren hat man von kath. Seite die Überbrüdung, die Einseitigkeit und die innere Hohlheit des seit den 70ger Jahren gehätschelten Formalismus, Büreaukratismus und Mechanismus in der Schule beklagt und verurteilt; erfolglos, der äußere Schein mußte immer wieder bezaubern. Nun naht der Bankerott, die Früchte erweisen sich innerlich faul, es fehlt dem neuen Geschlechte die Widerstandskraft, der feste Wille, die Energie. Und nun kommen

die Heilkünstler von allen Seiten, die Reformvorschläge überpurzeln sich. Allein all das bedeutet nur Flickwerk. Nicht mehr Methode, nicht neue Methoden; nicht mehr Schablone, nicht neuer Schablonismus heilt unser krankes Schulwesen. Wäre Methode, wäre Schablone ein fruchtbares Heilmittel zur Gesundnug des kranken Schulwesens, du lieber Gott, das moderne Schulwesen hätte sich längst als das denkbar beste in den Resultaten, in den Früchten erwiesen. Die vielen Ärzte und „Reformatoren" sind aber Belege für das Gegenteil. Der letzte Grund liegt tiefer, die moderne Schule ist in ihrer Hauptaufgabe, in der erzieherischen, vom einzig festen Fundamente abgeirrt, das da legt Christus der Herr. Man machte aus der Schule eine simple Unterrichtsanstalt, raubte ihr so jede höhere Weihe, jede tiefere Bedeutung, der Siegespreis: bei den Rekrutenprüfungen günstig zu paradieren, galt Jahrzehnte als höchste Errungenschaft. Nun bietet das Resultat als simple Unterrichtsanstalt keinen Halt im Leben, keinen Trost im Sterben, keine Hoffnung für die Zukunft, es weist keine Charaktere auf. Daher das Suchen und Tasten, das Klagen und Jammern, die Ernüchterung. Nun will man die Schule auch wieder offen zur Erziehungsanstalt ummodeln, bleibt aber auf halbem Wege stehen. Erziehen im wahren Sinne des Wortes kann die Schule nur, wenn sie im Objekte der Erziehung ein Geschöpf und Ebenbild Gottes schaut, dem sein Schöpfer eine ewige Bestimmung gegeben, das er ins Leben gerufen, auf daß es dieses Leben als Mittel zur ewigen Bestimmung zur einstigen Anschauung Gottes gebrauche, benutze. Also erziehen durch Gott, mit Gott und für Gott. Das heißt man die Schule zur Erziehungsanstalt machen. Ohne diese Art Umgestaltung ist jeder Reformvorschlag eitel Dunst, ein Wassertropfen auf heißen Stein, ein mehr oder minder gutes Flickwerk. Das redaktionell, ohne irgendwie den nachfolgenden „Reformvorschlag" zu betasten. Nun dem v. Einsender das Wort, er schreibt:

„Reform im Schulwesen — mehr Zeichnen — Handfertigkeitsunterricht — mehr Turnen — mehr Singen — Abrüsten — Individualität — Fort mit dem Lehrplan, den Examen: das sind moderne Schlagwörter unserer Lehrerzeitschriften. Die Referate und Aufsätze vergessen am Schluße selten eine Reihe von Thesen und Vorschlägen. Diese Thesen werfen aber nicht mehr viel Staub auf, es sind ihrer zu viele. Darum wagt ein neuer Einsender noch einen Vorschlag mehr, weil er ja keine Angst haben muß, im aufgeworfenen Staube zu ersticken.

Meine Kollegen und ich machen bei unseren Sekundarschülern oft, ja auffallend oft, die bemühende Wahrnehmung, daß die Schüler kein

Interesse an der Schule zeigen, müde sind, viele selbst mit aller persönlichen Aufmerksamkeit des Lehrers nicht mehr weiter gebracht werden können. Auf einem bestimmten Punkte der geistigen Entwicklung angelangt, bleiben sie stehen. Es ist traurig, daß dieser Stillstand oft schon vor dem eigentlichen Aufblühen des Geistes von 16—20 Jahren eintritt.

Woher diese Ermüdung in so jungen Jahren? Man sagt vom zu vielen Schulsitzen und Lernen. Ein anderer aber entgegnet: Kann nicht sein! Wir haben doch auch in die Schule gehen und noch ganz anders lernen müssen ꝛc. Aber diese Entgegner merken nicht, daß ihnen selbst schon die Nervosität im Leibe sitzt, und diese sich mehr oder weniger, besonders in unserer raschlebigen Zeit, vererbt. Wir haben also, und damit müssen wir gewiß rechnen, eine große Anzahl nervös beeinflußter Kinder zu berücksichtigen, und nicht zu überladen.

Aber sie lernen doch in der Schule nichts Unnötiges? ! Nein, aber was sie lernen, scheint mir nicht das Pensum von 6—8 Jahren zu sein. Eine Menge von Dingen werden da dem Gedächtnis so eingeschmiedet, daß sie der Verstand später nie mehr zu ergründen sucht. So wird mit unsäglicher Mühe eine Schablone zu recht — besser wäre „zuläß" — gearbeitet. Es kommt in den reiferen Kindesjahren und im praktischen Leben auch vor, daß man z. B. eine Schrift lernt. Schon der Sekundarschüler lernt vielerorts Stenographie. Es ist eine schwerere Schrift als Korrentschrift, wie mir scheint, aber er braucht in seinem Alter nicht mehr 6 Jahre dazu. Der Gymnasiast lernt mit 14 Jahren das griechische Alphabet. Man beschäftigt sich damit kaum 4 bis 5 Stunden. Damit soll nur gesagt sein, je reifer, je ausgebildeter der Körper ist, desto besser gelingt das „Lernen". Würden wir nun in den untern Primarklassen den Unterricht so gestalten, daß dort in erster Linie der Körper ausgebildet würde, so müßte man doch, theoretisch gesprochen — die Praxis soll beweisen —, in den obern Klassen leichteres Spiel haben mit den „Lehrfächern".

Schon in unsern Kleinkinderschulen werden Anfänge nach meinem Sinne gemacht in den Übungen im Kleben, Flechten, Schneiden, Zeichnen, Nähen ꝛc. Die Kleinkinderschullehrerinnen fühlten indes, daß ihnen die Kinder zu kurze Zeit belassen werden, und darum riß auch in den Gfätterlischulen schon da und dort das Forcieren ein. Daß dieser Unterricht keineswegs ein bloßes gfätterle ist, sondern auch mannigfaltige Gelegenheit giebt, die Schüler an ernstes Schaffen zu gewöhnen, weiß man schon. Desgleichen bietet er viel mehr Gelegenheit zu individueller Behandlung und zu Sacherklärungen als das „Schullokal".

Bei vorangegangenen Handübungen werden die Schüler auch mit gelenkerer Hand Griffel und Feder führen. Dadurch werden die Plagereien des Lehrers auf ein geringeres Maß reduziert.

Ich meine darum, man solle nicht die Sekundarschule mit Sportsbildung, mit rythmischer Gymnastik, mit Handfertigkeitsunterricht 2c. zu sehr belasten, da die Sekundarschule vor dem Eintritt ins praktische Leben für die Praxis vorbilden soll, sondern die genannten Fächer sollen die Körperbildung in den untern Klassen unterstützen und Körper und Geist fähiger machen, die eigentlichen Schulfächer nachher mehr mit dem Verstand und dann schneller und sicherer aufzufassen.

Wenn wir so zuerst einen gesunden Körper mit besser ausgebildetem Gehirn schaffen und dann dem Gehirn die nötigen Fähigkeiten und die nötige Geschmeidigkeit beibringen, so machen wir vielleicht später nicht mehr so oft die Wahrnehmung, daß Leute, die in der Schule alles „Eins" hatten, aus der Schule sozusagen mit totgeschlagenem Verstand entlassen werden und im Leben wenig leisten können, während andere in der Schule einen dickeren Pelz hatten, dafür aber im Leben ihren noch frischen Verstand vorteilhaft gebrauchen können.

Mancher Herr Kollege würde sich vielleicht bald mit mir einverstanden erklären, wenn ich noch eine glückliche Antwort auf das „Wie?" bringen könnte. Da rufe ich jedenfalls mit Ihnen: Zuerst kleinere Klassen. Mit unsern großen Klassen ist man gezwungen, die Schüler in die Schulbänke hinein zu pferchen, um eine Übersicht zu behalten, gleichviel ob es dem Schüler schade oder nicht. Mein vorgeschlagener Unterricht erfordert natürlich kleinere Klassen. Sodann ist für die Lehrerarbeit durchaus Arbeitsteilung notwendig. Der Unterricht für die drei untern Klassen erheischt vom Lehrer in mehreren Hinsichten ganz andere Fertigkeit als für die 3 obern. Wollte ein Mann allen Anforderungen, die heute in pädagogicis an ihn gestellt werden, gerecht werden, so müßte er 6, nicht 3—4 Jahre im Seminar sitzen. Teilt man aber die Arbeit, so genügt die Hälfte oder Zweidrittel der Zeit. Die Kindergärtnerinnen werden ja auch besonders gebildet. Nun soll jene Bildung nur noch mehr ausgebildet werden.

Zum Schluße möchte ich die Herren Kollegen bitten, ☛ meine Einsendung nicht als fertigen Vorschlag, sondern vielmehr als Auszug zu einem Vorschlag aufzufassen und sich freundlich darum zu interessieren. Etwas Fertiges kann in unserer Zeit der exakten Wissenschaften nur durch das Experiment entstehen. Und da wäre es ev. Sache eines Staates oder wohlbemittelter Schulfreunde, eine Versuchsanstalt in diesem Sinne ins Leben zu rufen. Vorderhand würde es mich freuen, durch

gefl. Zuschriften durch die Redaktion die Stimmung darüber zu vernehmen unter. Ee. —

Wir möchten sehr wünschen, daß dem v. Herrn Ee recht viele Antworten zukämen, ev. daß die Frage in unserem Organe recht vielseitig besprochen würde. Die Anregung verdient Beachtung, die ganze Frage ist akut, ist brennend geworden, also herbei, wer löschen, wer heilen kann. C. Frei.

*Schulpolitische Richtlinien.

2. Staatsmänner.

„Mit voller Rücksichtslosigkeit fordern wir die konfessionelle Schule. Fort mit den Simultanschulen, voller Einfluß der Kirche auf die Schule."

Dr. Lieber, Kath.-Versamml. in Trier.

„Wir werden in Oesterreich nicht so bald konfessionelle Schulen haben, aber kämpfen wir dafür, und wir bitten in diesem Kampfe um Ihre Sympathie. Unser gemeinsamer Schlachtruf muß immer und überall lauten: Katholische Schulen für unsere katholischen Kinder!"

Reichstags-Abg. Kern, Linz.

„Nur auf religiöser Grundlage kann man auf den Willen, auf das Gemüt und Herz des Menschen einwirken und ihn auf seine Pflichten hinweisen. Das kann nicht der Staat und seine Beamten, sondern nur die Kirche und ihre Organe, die berufen sind, das Volk geistig zu erziehen. Das paßt für die katholische und evangelische Konfession. . . . Mit Polizeimaßregeln und dergleichen kann man die Umsturzpartei nicht erfolgreich bekämpfen, sondern nur durch eine christliche Erziehung des Volkes, durch welche ihm in sittlicher und religiöser Beziehung ein Halt gegeben wird gegenüber den verführerischen Lockungen — der Umsturzpartei. Ist dieser Halt nicht vorhanden, dann schreiten wir . . bergab."

Dr. Heeremann, Zentrum (gemäßigt).

„Helfen Sie uns die Schule schützen vor der Allerweltsreligion, welche dienend und wegbahnend dem offenen Unglauben vorangeht. Eine erziehende Schule ist nirgends ohne Konfession, und die konfessionslose Schule ist nur die Konfessionsschule des Deismus, Naturalismus, Atheismus und Materialismus." Minister Dr. Schneider, Württemberg.

„Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Simultanschulen das Hauptelement der Erziehung, die Religion, nicht gehörig gepflegt wird, und es liegt in der Natur der Sache, daß dies nicht geschehen kann. Die Absicht, durch solche Schulen größere Verträglichkeit unter den ver-